

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 68 (1950)
Heft: 25

Nachruf: Lang, Carl Adolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen. Die Entwürfe sind noch bis 26. Juni 1950 im grossen Saal des Hotels Linde in St. Margrethen ausgestellt, täglich geöffnet von 11 bis 19 h.

Saalbau Grenchen. Die vier ersten Preisträger des ersten Wettbewerbes (siehe SBZ 1950, Nr. 3, S. 32*) reichten der Gemeindeverwaltung Grenchen je ein neues Projekt ein. Das Preisgericht empfiehlt der Behörde, das bestgeeignete Projekt von Arch. Ernst Gisel der Ausführung zu Grunde zu legen. Ausserdem schlägt es vor, eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Architekten Ernst Gisel, Zürich, und Giovanni Crivelli, Grenchen, zu bilden, die mit der Erstellung des Ausführungsprojektes und des Kostenvoranschlags zu betrauen sei.

NEKROLOGE

† **Gottlieb Leuenberger**, Architekt. Am Karfreitagmorgen hat ein Mann diese Welt für immer verlassen, dessen Bedeutung weit über das übliche Mass hinausgeht.

Als letztes von 17 Kindern kam G. Leuenberger am 7. September 1885 in Staffelbach i. A. zur Welt. Früh wurde er zum Waisenkind und es war ihm eine ruhelose und harte Jugend beschieden. Aber seine starke Begabung konnte nicht unbeachtet bleiben. Er wurde zunächst als Graphiker bei der Firma Bally aufgenommen, und nach und nach zeigte sich der Weg, der ihn zu seinem wahren, gewissermassen angeborenen Beruf führte. Starke Förderung und Hochschätzung wurde ihm durch Prof. Karl Moser zuteil, in dessen Atelier Leuenberger fruchtbare Entwicklungsjahre zubrachte. Noch fast in jugendlichem Alter vertraute ihm Prof. Moser verantwortungsvolle Posten an, und er rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend. Seinen Drang nach weiterer Ausbildung konnte er an der Technischen Hochschule in München stillen, und er tat es gründlich und mit Erfolg.

In Gottlieb Leuenberger wohnte ein starker Wille, der nach Selbständigkeit strebte. So gründete er schon früh ein eigenes Architekturbureau, das ihn rasch in volle Tätigkeit führte. Früh gründete er mit Bertha Bossard eine Familie, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Im Jahre 1922 verband er sich mit Arch. Jakob Flückiger zur Firma Leuenberger & Flückiger, in der er bis zu seinem Hinschied rastlos mit grossem Erfolg tätig war.

Im grossen Wettbewerb für das Kantonsspital in Zürich stand das Projekt Leuenberger & Flückiger im ersten Rang. Ebenfalls im ersten Rang war der Entwurf der Firma im Wettbewerb für das Schulhaus im Kugeliloo in Zürich zu finden. Aus einem Schulhaus-Wettbewerb für Wallisellen ging er als Sieger hervor. Ein enger Wettbewerb für das neue Verwaltungsgebäude für den Konsumverein Zürich endete ebenfalls mit dem Sieg von Leuenberger & Flückiger.

Mit bedeutenden architektonischen Fähigkeiten verband Gottlieb Leuenberger grosses Verständnis für wirtschaftliche Fragen. Seit Jahren beschäftigte er sich mit dem Projekt einer Engros-Markthalle, die er mit sicherem Blick als Bedürfnis für Zürich erkannte. Leider erlebte er die Verwirklichung dieses Lieblingsprojektes nicht mehr. Sehr bedeutend war seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Siedlungsbaues. Sie

erschöpfte sich nicht nur im Bau von ausgedehnten Wohnquartieren, sondern drang auch in die wissenschaftlichen und theoretischen Tiefen dieses volkswirtschaftlich wichtigen Gebietes ein. Diese Studien und Kenntnisse fanden ihren Niederschlag in einem Werk über sozialen Wohnungsbau, das unter seiner Leitung entstanden ist. Wirtschaftliche Studien über die Auswirkung von Subventionen, für die er ganz neue, eigene Wege fand, zogen die Aufmerksamkeit der betreffenden Eidg. Amtsstellen auf Leuenberger. Als weitere Folge seiner scharfsinnigen, wirtschaftlichen Begabung stellte sich seine schöpferische Tätigkeit in der «Paritätischen Arbeitsbeschaffungs-Kommis-

sion» ein, deren Vorsitzender er war. Diese kurzen Mitteilungen über Gottlieb Leuenbergers Arbeiten sind natürlich keineswegs vollständig. Nur ein Bau sei noch erwähnt, das Scala-Kino in Zürich. Er ist schöpferisch im Gebiete des Kinobaus und heute noch kaum wesentlich überholt.

Neben diesem vollgerüttelten Arbeitsmass fand Gottlieb Leuenberger immer noch Zeit zu geselligem Zusammensein und es war ein Genuss, ihn seinen Lebenslauf launig erzählen zu hören. Besonders lebendig erzählte er seine Erlebnisse und Eindrücke von einer Reise nach Afrika, wohin ein arabischer Fürst ihn für den Bau von Wohnsiedlungen berufen hatte. Die Verhältnisse haben die Ausführung verhindert, geblieben war aber das Erlebnis, das er mit seiner lebhaften Beobachtungsgabe voll und ganz ausgekostet hatte.

Mitten aus grossen Bauaufgaben heraus hat ihm der Tod den Zeichenstift entrissen. Eine bedeutende und ausgeprägte Persönlichkeit hat mit ihm das Zeitliche verlassen. Sein Andenken aber wird weiterleben.

Martin Risch

† **Carl Adolf Lang**, Architekt, Inhaber eines Architekturbureau in St. Gallen, ist am 19. Februar 1950 nach längerer Krankheit verschieden. Mit ihm ist ein unermüdet in seiner Berufsarbeit stehender Schaffer zur ewigen Ruhe eingegangen.

Geboren in Zürich am 6. Januar 1875 verlebte er mit fünf Geschwistern eine schöne, ungetrübte Jugendzeit in seiner Vaterstadt, der er zeitlebens zugetan blieb. Schon früh hegte der begabte Knabe den Wunsch, das Baufach zu erlernen. Nach einer Lehrzeit bei einem Baumeister absolvierte er mit gutem Erfolg das Technikum in Winterthur und betätigte sich in den Jahren 1894 bis 1900 auf verschiedenen Architekturbureaux in Zürich, Bern und in der welschen Schweiz, wie auch als Assistent des Stadtbaumeisters von Zürich. In der Erkenntnis, dass für die spätere Entfaltung seiner Fähigkeiten noch eine weitere Ausbildung an einer Hochschule erforderlich sei, bezog Lang bereits im Besitze reichlicher praktischer Kenntnisse und Erfahrungen im Jahre 1900 die Technische Hochschule in Stuttgart, wo er nebst zielbewusster Arbeit fröhliche Stunden im Corps «Rhenania» verbringen und dort Freunde fürs Leben gewinnen durfte.

In die Schweiz zurückgekehrt, betätigte sich der junge Architekt vorerst auf einem Architekturbureau in Zürich, bis im Jahre 1906 der Verwaltungsrat der Ortsgemeinde St. Gallen ihn zum Leiter ihres technischen Bureau berief. In diesem Amte bot sich Adolf Lang ein weites und dankbares Arbeitsfeld. Nebst der Betreuung des umfangreichen Liegenschaftsbesitzes der Ortsgemeinde fielen Projekt und Bau der Handelshochschule und des Museums für Geschichte und Völkerkunde in seine Amtszeit, welche Aufgaben der energische Architekt mit grossem Geschick löste. Besonders der innere Ausbau des Museums zeugt von grosszügiger und feinführender Gestaltung des der Wissenschaft und Forschung dienenden Bauwerkes. Ferner verdanken das grosse Anstaltsgebäude und dessen Wirtschaftsbauten der Ortsgemeinde ihre Planung und Ausführung dem Heimgegangenen.

Wenn auch Adolf Lang in der Öffentlichkeit nicht hervortrat, so nahm er es ernst mit seinen Bürgerpflichten, und mit grosser Liebe zum Vaterland diente er als Soldat und als Offizier mit vorbildlicher Dienstauffassung bei der Festungsartillerie des Gotthard, wo er bis zum Oberst avancierte.

Im Jahre 1909 verehelichte sich Adolf Lang mit Emma Walch, die ihm stets eine verständnisvolle Lebensgefährtin war, so dass die beiden mit zwei Söhnen und einer Tochter ein sehr glückliches Familienleben geniessen durften.

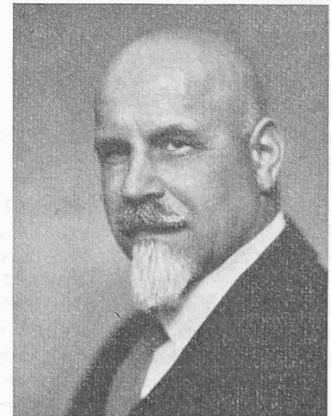
Als im Jahre 1922 die Ortsgemeinde infolge Sparmassnahmen die Stelle eines Architekten aufhob, gründete Lang ein eigenes Architekturbureau, mit dem er dank seiner aussergewöhnlichen Energie und seiner soliden Berufsauffassung sich bald die Wertschätzung seiner Auftraggeber erwarb. Zahlreiche Wohnbauten besten Stils zu Stadt und Land ent-



G. LEUENBERGER
ARCHITEKT

1885

1950



C. A. LANG
ARCHITEKT

1875

1950

standen im Laufe der Jahre nach seinen Plänen und unter seiner Leitung, und viele Umbauten von Ladengeschäften und Fassadenverbesserungen in unserer Stadt zeugen von Langs ästhetischem Empfinden und von seinem praktischen Sinn. Er stand im Ruf eines absolut zuverlässigen Architekten und genoss auch das volle Vertrauen seiner Bauherren und der im Baugewerbe tätigen Handwerker.

Nach vielen Jahren erspriesslichen Schaffens trafen harte Schicksalsschläge den stets besorgten Familienvater, da ein Sohn, zwei Enkelkinder und im Herbst letzten Jahres auch seine von ihm so herzlich geliebte treue Lebensgefährtin nach langem Leiden ihm durch den Tod entrissen wurden. Wenn auch Adolf Lang diese schweren Prüfungen kraft seiner inneren Ausgeglichenheit bewunderungswürdig trug und den Mut nicht sinken lassen wollte, so setzten diese Geschehnisse seiner Gesundheit doch derart zu, dass sich für den stets noch auf Genesung hoffenden Mann eine längere Leidenszeit ergab, von der ihn dann ein sanfter Tod erlöste.

C. Kirchofer

LITERATUR

The Story of the Bridge. By F. W. Robins. 278 p., 73 fig. Birmingham 1949, Cornish Bros. Ltd. Preis geb. 30 sh.

Im Gegensatz zu ähnlich betitelten Werken über die geschichtliche Entwicklung des Brückenbaues (von Zucker, Steinmann/Watson u. a.) betrachtet das vorliegende Buch den Gegenstand weniger vom technisch-architektonischen als vom volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkt aus. Der Verfasser schildert zunächst, wie primitive Völker das schwierige Problem der Flussüberquerung meisterten und zeigt dabei, wie sich die hauptsächlichsten Brückentypen, wie Balkenbrücke, Auslegerbrücke, Hängebrücke u. a. in rudimentärer Form schon in den ältesten Zeiten, und heute noch bei den Naturvölkern, mit den einfachsten Mitteln verwirklicht finden. Der Kampf mit der Elementargewalt der reissenden Ströme, der nur zu oft seinen Zoll an Menschenleben forderte, leistete magischen Gebräuchen und Gedankengängen Vorschub: Um die durch den Bau der Brücke erzürnten Flussgeister zu besänftigen, wurden Tier-, auch Menschenopfer dargebracht. In der Sage erscheint oft der Teufel als Erbauer von Brücken oder Mithelfer des Baumeisters; ihm muss der ausbedungene Tribut bezahlt werden, um den er indessen manchmal betrogen wird.

Der Bau einer Brücke ist ein barmherziges Werk, um Wanderer, Transportkolonnen und Pilger vor den ernsten Gefahren der Flussüberquerung zu bewahren. Es wurde im Mittelalter oft von der Kirche oder von besonderen Brückenbrüderschaften getätigt. In anderen Fällen wurde die Finanzierung von Bau und Unterhalt durch Brückenzölle gesichert oder durch Vermieten von auf der Brücke errichteten Häusern, die wegen der besonders günstigen Geschäftslage von Kaufleuten sehr geschätzt waren. Alle diese Gesichtspunkte illustriert der Verfasser durch zahlreiche Beispiele.

Das Buch leistet einen wertvollen Beitrag dazu, ein Sondergebiet der Ingenieuritätigkeit mit allgemeineren Bereichen der Kulturgeschichte in Beziehung zu setzen, und wird daher von allen im Brückenbau tätigen Ingenieuren gerne gelesen werden. Einige bei der Fülle des zusammengetragenen Materials unvermeidliche Ungenauigkeiten tun dem Wert der Arbeit keinen Eintrag; doch wären bei einer etwaigen 2. Auflage vielleicht folgende Bemerkungen zu berücksichtigen: Der turmbewehrte Ponte Nomentano überspannt nicht den Arno, sondern den Anio (S. 159). Unter den mittelalterlichen Brücken (Kap. XVI) verdiente der 72 m weit gespannte, nach vierzigjährigem Bestehen eingestürzte Bogen der Addabrücke bei Trezzo eine kurze Erwähnung. Als Beispiel einer architektonisch reich gestalteten Brücke aus dem 16. Jahrhundert wäre für Florenz richtiger der Ponte di S. Trinità statt des mehr als 200 Jahre älteren Ponte Vecchio zu erwähnen (S. 228). Was die Newton zugeschriebene Brücke in Cambridge anbetrifft (S. 229), so schreibt mir ein Dozent der dortigen Universität «There is a widespread belief that this bridge was designed by Newton, ... but there is absolutely no evidence to support this belief.»

Die laut Bemerkung des Verlags den staatlichen Sparmaßnormen entsprechende, aber dennoch sehr gute Ausstattung und die reiche Illustrierung (39 Tafeln auf Kunstdruckpapier) machen das Buch auch für Geschenkzwecke geeignet.

H. Straub

Veröffentlichungen zur Erforschung der Druckstossprobleme in Wasserkraftanlagen und Rohrleitungen. Herausgegeben von Friedrich Toelke. Erstes Heft, 137 S. mit 135 Abb. Berlin-Heidelberg 1949, Springer-Verlag. Preis kart. 24 DM.

Die von Prof. Toelke herausgegebene Schrift erscheint als erste Veröffentlichung des Deutschen Druckstoss-Ausschusses. Ein umfangreiches Forschungs- und Versuchsprogramm, das neben Grossversuchen an bestehenden Wasserkraft- und Kraftwerksanlagen auch Laboratoriumsversuche umfasst, ist vom Ausschuss aufgestellt worden.

Im vorliegenden Heft berichtet H. Hruschka über Ursachen von Druckstößen in den Druckleitungen von Wasserkraftwerken. Dabei wird von den Ergebnissen der Arbeit Billings (A. S. M. E. und A. S. C. E., Symposium on Water Hammer 1933) weitgehend Gebrauch gemacht. Andere mehrfach benützte Quellen hätten angegeben werden können und Hinweise über moderne Literatur wären erwünscht. Weiter enthält das Heft eine wichtige theoretische Untersuchung von F. Toelke über den «Druckstoss in einsträngigen Rohrleitungen», wo ein veränderlicher Rohrdurchmesser sowie der Rohr-Reibungswiderstand berücksichtigt wurden. Die beiden Differenzialgleichungen, die Toelke einführt, sind schon von Evangelisti angegeben worden. Als erster hatte Evangelisti (Energia Elettrica 1939) eine ideale Abszisse eingeführt, die von der Wellenfortpflanzungsgeschwindigkeit abhängt, und dadurch die Berechnung vereinfacht. Die klassische Darstellung des selben Problems durch H. Favre (Revue générale de l'Hydraulique, 1938) hat den Vorteil, die physikalischen Einzelheiten der Wellenfortpflanzung klar darzustellen.

Ueber Probleme der Praxis berichtet R. Thomann (Ueber den Bruch der Rohrleitung Zasp), W. Leitner (Druckstossmessung am Baukraftwerk der Badenwerke) und W. Wiederhold und A. Geromiller (Die Regelvorgänge in langen hydraulischen Leitungen). Alle drei Tatsachenberichte sind lehrreich. Die beiden Aufsätze von Thomann und von Wiederhold weisen auf gewisse Gefahren der linearen Bewegung der Abschlussorgane hin, insbesondere wenn die Reibungsverluste mit berücksichtigt werden.

Es wäre zu begrüßen, wenn das Schweizerische Druckstoss-Komitee, dem deutschen Ausschuss folgend, wenigstens die wichtigsten Ergebnisse seiner eigenen Messungen veröffentlichten könnte.

Charles Jaeger

Kurzes Lehrbuch der elektrischen Maschinen. Wirkungsweise, Berechnung, Messung. Von Rudolf Richter. 386 S. mit 406 Abb. Berlin 1949, Springer-Verlag. Preis geb. DM 25.50.

Der bekannte Verfasser hat es unternommen, das gesamte Gebiet der elektrischen Maschinen in einem einzigen Band von mässigem Umfang zusammenfassend darzustellen. Von andern kurz gefassten Veröffentlichungen dieser Art unterscheidet es sich dadurch, dass es nicht nur den Aufbau und die Wirkungsweise der verschiedenen Maschinen schildert, sondern auch die für die Berechnung nötigen Unterlagen gibt. Das Buch stellt im wesentlichen einen sorgfältig ausgewählten Auszug aus dem grossen fünfbandigen Werk desselben Verfassers dar. Die meisten Abbildungen, Formeln und Tabellen sind diesem entnommen. Auch für die Begründung der Formeln wird meistens auf das grosse Werk verwiesen. Allgemein kann das Buch demjenigen, der solide Grundlagen für spätere gründliche Studien wünscht, sehr empfohlen werden. Es eignet sich im besonderen auch für solche Leser, die sich in das Gebiet der elektrischen Maschinen einarbeiten wollen, mit der Absicht, sich später in der grossen Ausgabe in das eine oder andere Teilgebiet zu vertiefen.

Die enge Anlehnung an das grosse Werk (dessen erster Band 1924 erschienen ist) hat den Nachteil mit sich gebracht, dass einige neuere wichtige Entwicklungen unberücksichtigt geblieben sind (Gleichstrom-Verstärkermaschinen, Dämpferwicklung zur Kommutierungsverbesserung grosser Gleichstrommaschinen, moderne Theorie der Ausgleichvorgänge, besonders in Synchronmaschinen). Umgekehrt nimmt die Behandlung anderer Maschinen (Einankerumformer, Kommutator-kaskaden) mehr Raum in Anspruch, als ihrer heutigen Bedeutung entspricht.

Th. Laible

Statistisches Jahrbuch der SBB 1949. 161 S. Die vorliegende Broschüre gibt an Hand von zahlreichen Zahlentafeln einen weit in die Einzelheiten hineingehenden Ueberblick über die Verhältnisse, Leistungen und den Haushalt des grös-